



**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Vortrag

„Schiltacher Schicksale 1914 – 1918“

von **Dr. Hans Harter**

**im Rahmen der Mitgliederversammlung
am Freitag, den 16. Januar 2015 im „Treffpunkt“ in Schiltach**

Zum jährlichen Informationsabend konnte der Initiativkreis zahlreiche interessierte Zuhörer begrüßen. Dem Rückblick auf ein aktives Vereinjahr 2014 und einer Vorschau auf die Vorhaben in diesem Jahr folgte ein Vortrag von Historiker Hans Harter über Schiltacher Familienschicksale im Ersten Weltkrieg.

Mit zahlreichen alten Stadtansichten und Stimmungsbildern aus der Zeit nach der Jahrhundertwende führte Hans Harter die gut 35 Zuhörer in das Thema seines Vortrages „Schiltacher Schicksale 1914/1918“ ein. Die historischen Bilder zeigten u. a. Ansichten aus dem Hinteren Städtle, von der Oberen Säge, eine Musikkapelle, die über den Marktplatz schritt, ein abfahrender Zug mit an die Front einberufenen Soldaten sowie ein Gruppenfoto mit Personen, die während des Krieges Verantwortung fürs Städtle trugen. So waren neben anderen Honoratioren auch der neue Bürgermeister Wolpert, Pfarrer Ziller, die Unternehmer Korndörfer und Karlin sowie Altbürgermeister Ziegler zu sehen.

Harter hatte seine Recherchen im Wolfacher Rathaus aufgenommen, wo sämtliche Ausgaben der damals verbreiteten Tageszeitung „Der Kinzigtäler“ archiviert sind. Sein besonderes Augenmerk galt der Berichterstattung über den gesamten Zeitraum des Ersten Weltkrieges, der rückblickend als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts angesehen werden muss. Dieses Quellenstudium führte ihn an viele kriegsbedingte örtliche Familienschicksale heran.

Bis Ende 1914 waren bereits 290 Männer aus Schiltach und Lehengericht zum Kriegsdienst einberufen, was etwa zehn Prozent der damaligen Bevölkerung entsprach. Dies riss tiefe Lücken ins wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben unserer Gemeinden. So waren unter den Werksangehörigen der Tuchfabrik Karlin bis Anfang Oktober 1915 bereits elf Gefallene zu beklagen. Die steigende Zahl von Kriegsoffern machte deutlich, dass es auch nach dem Krieg ohne diese Männer weitergehen musste. Beispielhaft zeigte er die Tragödien, wenn Eltern ihr einziges Kind verloren und plötzlich der Vater und Ernährer, der Betriebsnachfolger

oder der Hoferbe fehlte. Anschaulich demonstrierte er dies am Tod der beiden Söhne Hermann und Erwin aus der Textilunternehmerfamilie Korndörfer.

Der Referent hatte Zeitungsausschnitte und umfangreiches Bildmaterial zusammengestellt, was den Zuhörern einen eindrucksvollen Blick in die damalige Situation ermöglichte. Aus Alpirsbach liegt ein Bericht vor, dass im dortigen Reservelazarett 220 Verwundete ankamen und von der Sanitätskolonne Schiltach in Empfang genommen wurden. Junge Frauen wurden ermutigt, als Freiwillige Dienst in Küche und Lazarett zu übernehmen. Um die Verbundenheit zu zeigen und den Durchhaltewillen zu stärken wurden allein in Schiltach zu Weihnachten 1914 fast dreihundert Pakete für die Frontsoldaten gepackt. Das erhaltene Soldbuch von Johann Wöhrle gab Zeugnis von dessen Soldatenzeit, führte seine Einsätze, die Gefechte an denen er teilnehmen musste, seine erlittenen Verletzungen, seine Gefangenschaft und seine Rückführung nach Schiltach Punkt für Punkt auf.

Detailliert betrachtete Harter die psychologischen Aspekte von Feindbild und Kriegspropaganda, der Durchhalteparolen und der damals zahlreich veröffentlichten spontanen Kriegsgedichte. Diese spiegelten deutlich wider, wie schnell und umfassend die kaiserliche Propaganda und die gegenüber Russland, Großbritannien und Frankreich aufgebauten Feindbilder von breiten Bevölkerungskreisen angenommen und verinnerlicht wurden. Die Gefallenennachrichten und Traueranzeigen offenbarten ein breites Spektrum an Gefühlen und Versuchen der Schicksalsverarbeitung. Sie thematisierten überwiegend den Schmerz des herben Verlustes, teils aber auch Stolz („in stolzer Trauer“) über den vermeintlichen Dienst fürs Vaterland („...sein Leben dem Vaterland weihte und freudig hingab“) bis hin zur Glorifizierung des „Heldentods“ als letzten Ausdruck in einer als „gerecht“ empfundenen militärischen Auseinandersetzung bisher unbekanntem Ausmaßes. So schwingt in der Todesnachricht von Emil Stählin's jüngerem Bruder Rudolf, der zuerst in Russland und zuletzt in Frankreich eingesetzt war, auch der Triumph mit, dass er noch vier amerikanische Tanks (Panzer) abschoss, bevor es ihm selbst das Leben kostete: „Er brachte sein Leben allzu früh dem Vaterland zum Opfer“.

Spürbar wurde auch die stark zunehmende religiöse Hinwendung der Soldaten und der Hinterbliebenen, was oftmals als einzige Möglichkeit empfunden wurde, Schmerz, Trauer, Leid und Verzweiflung mit der Verheißung auf ein besseres Jenseits, „einen schönern, bessern Ort“, ertragen zu können. Manche Angehörigen fanden möglicherweise auch Trost in der Verleihung von Tapferkeitsmedaillen und militärischen Orden.

Hans Harter konnte dagegen jedoch auch deutlich aufzeigen, dass anfängliche Euphorie und Durchhaltewillen zusehends bröckelten und die Stimmung während des Kriegsverlaufs zusehends kippte. Zu Jahresbeginn 1918 fiel Franz Wäckerle, ein Familienvater, der fünf Kinder hinterließ, ebenso wie Georg Trautwein „einziger Sohn seiner Eltern“. Deutlich wird dies auch am „Ton“ der Berichterstattung. Im April 1918 berichtet „Der Kinzigtäler“ von „schlimmen Nachrichten aus den Schlachtfeldern“, wo wieder „sechs brave Krieger“ ihr Leben ließen. Und „Sonntagsgedanken aus den Schützengräben“ erinnerten schließlich daran, dass die Menschen ohne Ausnahme dem Krieg ausgeliefert seien und es auf beiden Seiten nur Opfer gebe. Anders als im nachfolgenden Krieg konnten Tod, Trauer, Schmerz und Verlust in Zeitungsberichten und Anzeigen mitunter thematisiert und beim Namen genannt werden.

Die psychologische Situation, Erschöpfung, fehlende Ausrüstung und Nachschub führten schließlich dazu, dass Anfang November 1918 meuternde Soldaten die Einstellung der Kampfhandlungen erzwangen.



Foto: R. Mahn

Die Bronzetafel am Sockel des Ehrenmals („Heldenkreuz“) erinnert daran, dass 111 Schiltacher und 39 Lehengerichter in diesem aus heutiger Sicht nicht zwangsläufigen und durchaus vermeidbaren Waffengang ihr Leben lassen mussten. Zurück blieb ein Heer von traumatisierten, psychisch und nervlich erkrankten, verstümmelten und entstellten Kriegsheimkehrern.

Der Mitgliederversammlung schlossen sich interessante Gespräche der Teilnehmer untereinander an und rundeten einen gelungenen Abend ab.

Schiltach, den 21. Januar 2015

Reinhard Mahn